

# Unterhaltungsblatt.

als Beilage zur Pressburger Zeitung.

zu No 51.

---

## Die Brille.

**E**in Maulwurf beklagte sich über seine Blindheit, und machte viele vergebliche Versuche, dieselbe zu verbessern. Er war noch mit Wurzeln beschäftigt, als sich einst auf der schattigen Wiese, die er bewohnte, ein Elgant mit einem niedlichen Mädchen lagerte. Sie fingen an zu flirten, der junge Herr bemerkte, daß ihm seine medizinische Brille dabei im Wege war; er legte sie also neben sich in's Gras, und vermaß sie beim Fortgehen, denn was vergift man nicht wenn man küßt? — Der Maulwurf, der schon lange nach einer guten Brille getrachtet hatte, fand sie mit großer Freude, befestigte sie geschwind an seinen Kopf, sah aber leider damit noch weniger als zuvor. Dennoch behielt er sie aus Eitelkeit bei, und rühmte sich gegen seine staunenden Brüder, er sey nun so scharfsichtig wie ein Luchs. N. B.

## Etwas von Türken und Griechen.

Ponqueville's Reise durch Morea und Albanien nach Konstantinopel und in mehrere Theile des st.

omanischen Reichs, in den Jahren 1798 bis 1801, enthält viel belustigende Anekdoten und Bemerkungen; unter andern folgende:

Der Bascha von Tripolisa hatte, wie alle vornehmen Türken, einen ungeheuren Schwarm von Bedienten, Kaffeelocher, Pfeifenstopfer, Badediener, Hofnarren, Marionettenspieler, Ringer, Tänzer u. s. w. Aber sein rechter Arm, ohne den er nie ausging, und der einzige Mensch, der sich in seiner Gegenwart fegen durfte, war — der Scharfrichter.

Bei den Mainotten giebt es eine Räuberbande, die mit der Liebe zum Raube die strengsten Religionsbegriffe verbindet. Die Fasten ist ihnen so heilig, daß derjenige, welcher Mittwochs oder Freytags in jeder Woche etwas anders essen wollte, als Pflanzenspeisen ohne alles Gewürz in Wasser gekocht, sogleich erschossen werden würde.

Die Zanksucht der Griechen wird durch die Geldgier der Cadi's, welche die streitenden Parteien mit großen Geldstrafen belegen, nicht im mindesten gemildert. Folgender Fall diene als Beweis ihrer geringfügigen Prozesse. Zwey Freunde sangen bey einem Gastmahle, und als, nach geendigtem Gesange, eine Nachtigall schlug, sagte der eine: „Sieh, die Nachtigall ist von meinem Gesange gerührt worden!“ — „Nein, sagte der andere, meine Stimme hat diese Wirkung hervorgebracht.“ — Diesen Streit konnten die übrigen Gäste, nicht beilegen; die Sänger gingen vor den Cadi, und fragten für wen die Nachtigall eigentlich gesungen habe. Beide mußten vor allen Dingen eine ansehnliche Geldbuse erlegen, und dann sagte der Cadi: „Ich will euch nun eröffnen, für wem die Nachtigall gesungen hat; sie sang für Mich. — Geht und vertragt euch!“ — Ein an-

Derer Rabi sagte, die Griechen hätten immer Recht, wenn man sie anhören wollte: er spreche daher sein Urtheil, ohne die Parteien anzuhören. Nachher möchten sie reden, so viel sie wollten.

Die Beschreibung von Konstantinopel schließt Ponqueulle mit folgender Stelle: „So steht die große Stadt aus, die von einem Volke bewohnt ist, welches durch nichts mit Europa zusammenhängt, als durch den Platz den es einnimmt; die Stadt, wo man keine Briefpost antrifft, wo die Straßen keine besondere Benennung haben, deren Einwohner keine Familien-Rahmen tragen sondern sich bloß durch zweideutige Vornahmen unterscheiden, und wo endlich kein Mensch sein Alter recht weiß, weil es an Beweismitteln dazu fehlt.

In der Gegend von Sardinien überfiel ein Sturm das Schiff worauf sich Ponqueulle befand, und nöthigte es in den Hafen von Porte-Conte einzulaufen. Der Hafenkommandant, welcher auf einem Thurme wohnt, stieg zur Bewillkommung der Fremden mittelst einer Strickleiter aus seinen lustigen Pallaste herab. Sein Anzug sprach nicht sehr zu seinem Vortheil. Er trug ein paar weiße zusammengestickte Beinkleider, nackte Beine, und alte ganz verblüdete Schuhe, eine Weste ohne Ärmel, deren Vordertheile, ehedem schwarz, jetzt ins Aschgraue spielten, und hinten durch zwey Stücke weißer Leinwand zusammen gehalten wurden, die von Schiffssegeln genommen zu seyn schienen. Sein Hut war zerbrochen. Seine Garnison bestand aus zwey Kanonieren, welche in grobes n Alenes Zeug gekleidet waren, und statt der Beinkleider kurze schwarze Weiberröcke trugen. Ungeheure Kröpfe entstellten sie.

Ein solcher Kommandant möchte wohl leicht zu

bestehen son, und sich im Preise billig finden lassen. Die Sache wäre wahrscheinlich mit einem paar neuen Bewerbern abgemacht.

## Si fait!

(Ein Dialog.)

Der Mann. Hier, mein Kind, mein vierteljähriger Gehalt, 500 Thaler, richtig gezahlt.

Die Frau. Eh bien! wir theilen es gleich ein.

Mann. Si fait!

Frau. Hundert Thaler für Pug und Garderobe. Freilich wenig, aber es muß genug sein. Hundert Thaler zu notwendigen Ausgaben, als Abonnement im Theater, Entree zu Bällen und Concerts, Landparthien u. dgl. Zweihundert Thaler für die innere Delicasserie. Fünfzig Thaler zu Miete, fünfzig Thaler zu Taschengeld für uns beide. Ich bin am Ende.

Mann. Ähnlich mit dem Gelde.

Frau. Oui.

Mann. Mich dünkt, es reicht nicht so ganz.

Frau. Es muß.

Mann. Par exemple, der Gestudentenlohn?

Frau. Wird von deinen Accidenzien bezahlt.

Mann. Mancherlet?

Frau. Deto.

Mann. Binsen und Schulden.

Frau. Bleiben bis zum nächstenmale.

Mann. Si fait! Aber — Laß dir sagen: Meine unentbehrlichste Wäsche ist — wie soll ich sagen? etwas derangirt. Mein — Pardonnez vous — mein Hemde das ich gestern anlegte, ist tres invalide, die

Armel werden stündlich transparenter und kürzer, ganz kurz. Das Ganze — Gott weiß! ist nur noch eine Kette von Fragmenten.

Frau. Auch da ist Hülfe. Ich gebe dir einige von den meinigen, die ich travestiren lasse. Dauf der Mode ich bedarf ihrer nicht mehr.

Mann. Si fait!

### W i s s e n .

Ein Bürger hatte von einem Landmann ein Fuder Holz, um guten Preis erkauft, und nöthigte nun den Verkäufer in seine Stube, wo er ihm Brod und Butter und einen vorzelligen Eidamerkäse vorsetzte.

Der Bauer ließ sich diesen Käse trefflich schmecken.

„Freund, sagte der Bürger, der den Bauer nicht bei so gutem Appetit glaubte, „das ist Eidamer-Käse!“

„Ja, ja, antwortete der Bauer, ich schmecke es recht wohl!“

„Aber, fuhr der Bürger fort, man muß sich damit in Acht nehmen; denn man kann leicht den Tod davon haben, wenn man zu viel davon isst!“

„Der Tausend,“ antwortete der Bauer, der die Absicht des Bürgers zu errathen schlaun genug war; „das ist gut! da will ich meiner Frau ein großes Stück mitnehmen; denn ich wäre des alten Hausdrachens schon lange gern los, mit diesen Worten schnitt er sich ein großes Stück von dem gefährlichen Käse ab, und nahm es mit.“

Die Macht der Einbildungskraft ist außerordentlich groß; sie befördert und hindert die Wirksamkeit der Arzneien, sie macht gesund und krank und die Anzahl der Menschen die an Einbildungen sterben ist nicht gering.

Ein Knabe von 13 Jahren fing an ohne daß man das geringste Kennzeichen einer Krankheit an ihm bemerkte, sich zum Tode vorzubereiten, indem er behauptete, daß er nach 8 Tagen Morgens um 9 Uhr sterben werde. Seine Eltern und Bekannten suchten ihm seinen Wahn zu nehmen, und boten alles auf, ihn auf andere Gedanken zu bringen, aber vergebens. Er dachte an weiter nichts, als an den Tod, ordnete an, wie es nach seinem Tode mit seinen Sachen gehalten werden sollte, und erwartete mit Muth und Zuversicht den Tag und die Stunde seines Todes.

Man zog einen Arzt zu Rathe, der die Sache bedenklich fand, weil er die große Macht der Einbildungskraft kannte, und da er nicht ohne Besorgniß eines schlimmen Ausgangs war, so gab er dem in der Einbildung Kranken ein heftiges Brech- und Purgirmittel ein, um ihn durch eine heftige Erschütterung von den Sterbeasgedanken abzubringen. Hierauf ließ er ihm ein starkes Zugpflaster von spanischen Fliegen auflegen, allein keines von diesen Mitteln fruchtete etwas; der junge Mensch blieb bey dem Gedanken seines nahen Todes und da der schreckliche Tag immer näher kam so gerieth der Arzt auf den Einfall, ihn durch eine List zu hintergehen. Wenige Stunden vor seinem erwarteten Ende brachte er ihm eine reichliche Gabe Mohnsaft bei und diese wirkte so trefflich, daß er in einen starken Schlaf versiel und 2 Stunden über die gefürchtete neunte Stunde schlief. Als er hierauf erwachte und an dem Zeiger seiner Uhr sah, daß er die Stunde verschlafen hatte, auch seine Freunde und Schulkameraden um

sein Bette erblickte, die ihm mit großen Gelächter versicherten daß die Gefahr nun völlig vorüber sey, stand er voll Scham von seinem Bette auf und war von nun an von seiner Einbildung vollkommen geheilt.

### Der junge Bauer und sein Vater.

Der junge Bauer.

In einem alten Buch, das ich bey'm Pastor fand.

Hab' ich jüngsthin gelesen,  
Daß ehmal's eine Zeit gewesen,  
Die man die goldne Zeit genannt.  
Das Korn ist da von selbst hervorgekommen.  
Die Fische sind im Teich gekocht umher geschwommen;  
Die Vögel heißt es, waren Wein,  
Und in der Luft sah man gebratene Tauben fliegen.  
O wäre noch die Zeit! Denkt Vater welch Vergnügen,  
In solcher Welt ein Mensch zu seyn!

Der Vater.

O ja! du würdest viel von allem diesem kriegen!  
Wir wären da gewiß ein gut Theil schlechter dran.  
Sprich, wen der Junker selbst sein Feld bestellen könnte.

Ob er uns wohl ein Fleckchen Acker gäunte?  
Jagd, Wiesen, Fischerey magt' er gewiß sich an.  
Was bliebe denn für uns in solchen goldnen Zeiten.

Der junge Bauer.

Nein, Vater! so müßt ihr's nicht denken;

Die Macht der Einbildungskraft ist außerordentlich groß; sie befördert und hindert die Wirksamkeit der Arzneien, sie macht gesund und krank und die Anzahl der Menschen die an Einbildungen sterben ist nicht gering.

Ein Knabe vor 13 Jahren fing an ohne daß man das geringste Kennzeichen einer Krankheit an ihm bemerkte, sich zum Tode vorzubereiten, indem er behauptete, daß er nach 8 Tagen Morgens um 9 Uhr sterben werde. Seine Eltern und Bekannten suchten ihm seinen Wahn zu nehmen, und boten alles auf, ihn auf andere Gedanken zu bringen, aber vergebens. Er dachte an weiter nichts, als an den Tod, ordnete an, wie es nach seinem Tode mit seinen Sachen gehalten werden sollte, und erwartete mit Muth und Zuversicht den Tag und die Stunde seines Todes.

Man zog einen Arzt zu Rathe, der die Sache bedenklich fand, weil er die große Macht der Einbildungskraft kannte, und da er nicht ohne Besorgniß eines schlimmen Ausgangs war, so gab er den in der Einbildung Kranken ein heftiges Brech- und Purgirmittel ein, um ihn durch eine heftige Erschütterung von den Sterbensgedanken abzubringen. Hierauf ließ er ihm ein starkes Zugpflaster von spanischen Fliegen auflegen, allein keines von diesen Mitteln fruchtete etwas; der junge Mensch blieb bey dem Gedanken seines nahen Todes und da der schreckliche Tag immer näher kam so gerieth der Arzt auf den Einfall, ihn durch eine List zu hintergehen. Wenige Stunden vor seinem erwarteten Ende brachte er ihm eine reichliche Gabe Mohnsaft bei und diese wirkte so trefflich, daß er in einen starken Schlaf verfiel und 2 Stunden über die gefürchtete neunte Stunde schlief. Als er hierauf erwachte und an dem Zeiger seiner Uhr sah, daß er die Stunde verschlafen hatte, auch seine Freunde und Schulkameraden um

sein Bette erblickte, die ihm mit großen Gelächter versicherten daß die Gefahr nun völlig vorüber sey, stand er voll Scham von seinem Bette auf und war von nun an von seiner Einbildung vollkommen geheilt.

### Der junge Bauer und sein Vater.

Der junge Bauer.

In einem alten Buch, das ich beym Pastor fand.

Hab' ich jüngsthin gelesen,  
Daß ehemals eine Zeit gewesen,  
Die man die goldne Zeit genannt.  
Das Korn ist da von selbst hervorgekommen.  
Die Fische sind im Teich gekocht umher geschwommen;

Die Bäche heißt es, waren Wein,  
Und in der Luft sah man gebratene Tauben fliegen.  
O wäre noch die Zeit! Denkt Vater welch Vergnügen,

In solcher Welt ein Mensch zu seyn!

Der Vater.

O ja! du würdest viel von allem diesem Frieren!  
Wir wären da gewiß ein gut Theil schlechter dran.  
Sprich, wen der Junker selbst sein Feld bestellen könnte.

Ob er uns wohl ein Fleckchen Acker gönnte?  
Jagd, Wiesen, Fischerey magt' er gewiß sich an.  
Was bliebe denn für uns in solchen goldnen Zeiten.

Der junge Bauer.

Nein, Vater! so müßt ihr's nicht deuten;

Das steht nicht in dem Buch. Das Buch sagt euch:  
Da war noch gar kein Herr, wir waren alle gleich.

Der Vater.

Noch besser! alle gleich? Ey was für Danken Strois  
ten

Und Morben möchte da nicht oft entstehen!  
Wie oft nicht da Gewalt für Recht ergehn!  
Nein! jetzt kann jeder doch, was er erwirbt behal-  
ten;

Hat ruhig sein Stück Brod, das Arbeit ihm ver-  
süßt.

Drum geh mit deiner goldnen Zeit der Alten,  
Und laß die Welt so, wie sie ist!

